

Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte
Band: 5 (1941)
Heft: 2

Artikel: Die Mosaikfunde von Münsingen, April/Mai 1941
Autor: Tschumi, O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1034781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In Sursee befasst man sich dank der Initiative von Präsident C. Beck mit dem Gedanken, die Fundamentmauern der eigenartigen Kirche zu konservieren. Das durch seine historischen Denkmäler bekannte Städtchen würde so um eine Sehenswürdigkeit bereichert, die nicht nur die Fachleute, sondern weiteste Kreise der Bevölkerung interessieren dürfte.

Dr. R. Bosch.

Die Mosaikfunde von Münsingen, April/Mai 1941.

Von Zeit zu Zeit öffnet sich der karge helvetische Boden und beschert uns köstliche Zeugen entschwundenen Kunstschaffens. Gar verschieden ist der Eindruck, den diese kostbaren Denkmäler auf die jeweiligen Finder ausüben. Aber dem Zauber, den diese Bruchstücke einer Glanzzeit des Kunstgewerbes noch in ihren Trümmern ausstrahlen, vermag sich kaum ein fühlender Mensch zu entziehen. Ist es nicht ein freundlicher Zufall, wenn wir im bernischen Jubiläumsjahr 1941 überraschend daran erinnert werden, dass 1000 Jahre vor der Gründung der Zähringerstadt im Aaretal Kelto-Römer ihre weiträumigen Gebäude errichteten und ihr Hausbad mit prachtvollen Mosaiken schmückten?

Vernehmen wir jetzt den nüchternen, rein sachlichen Fundbericht:

Anlässlich der Erweiterung der Tabak- und Zigarrenfabrik Kost & Co. in Münsingen fuhren die Arbeiter bei der Anlegung einer tiefen Baugrube östlich der Pfarrkirche am Hang römische Mauern, Hangsicherungen, Heizpfeilerchen und zwei Mosaik an; diese rühren offenbar von dem Privatbad einer römischen Prachtvilla her. Der eine Mosaikboden lag in halb zerstörtem Zustande auf einem mächtigen Kalkgussboden auf und zeigte im Mittelfeld einen kräftigen Götterkopf mit Locken, aus denen zwei kleine Fische aufspringen; unter ihnen stehen zwei reiherartige Vögel.



Abb. 19. Münsingen. Römisches Badebassin mit Fischmosaik.

Westlich anschliessend erstreckte sich, etwa 70 cm tiefer gelegen, ein Wasserbecken mit halbrunder Abschränkung (Apsis) im Osten, aufgehendem Mauerwerk und einem unversehrten Mosaikboden mit der Darstellung von 31 Fischen und Meertieren, um zwei Delphine als Mittelpunkt gelagert. Zweifellos handelt es sich um ein Kaltwasserbad (Frigidarium).

Der erste Mosaikboden I ($4,4 \times 4,25$ m) birgt ein Mittelfeld (Emblema) von Quadratform, das von einem Flechtband eingerahmt wird. Aus diesem Rahmen tritt ein Götterkopf hervor. Der obere Teil des Gesichtes mit weit geöffneten Augen, wohlgebildeter Nase und Stirn und aufgebauten Locken ist deutlich erkennbar. Die Haare werden von grünen Flechten durchzogen, die wohl Meertang wiedergeben sollen. Aus den Locken springen zwei muntere Fischchen auf, gegen die allem Anschein nach sich die zwei reiherartigen Vögel darunter wenden. Leider fehlt der untere Teil des Gesichtes,

weswegen nicht ersichtlich wird, ob der Gott einen Vollbart trägt. Das westliche Nebefeld zeigt mächtiges Rankenwerk mit eingebogenen Blättern von Herzform. Auf der Nordseite liegen drei Aussenfelder, von denen zwei davon gehenkelte Mischkrüge (Krater) aufweisen, das dritte grossäugige Delphine, die im Wasser herumschwimmen (Abb. 20 und 22). *)

Man wird am ehesten an den Meergott Neptunus erinnert, der mit seinem Begleittier, dem wendigen Delphin, das Meer bewohnt. Der Gedanke des schaffenden Künstlers war wohl der, den Meergott aus den Fluten auftauchen zu lassen. Die feuchten Meertangflechten hängen noch in den Haaren; die kleinen Fische, vielleicht von den reiherartigen Vögeln verfolgt, springen in die salzige Flut zurück.

*) Die Federzeichnungen und die photographischen Aufnahmen verdanken wir Herrn K. Buri.

Abb. 20. Münsingen. Mosaik I mit Götterkopf.



Das Mosaik II (4×3,4 m) war in einen Baderaum von künstlerisch fein berechneten Formen und Massen eingelegt. Es ist vollkommen erhalten und weist ein Fischgewimmel auf, in dessen Mittelpunkt zwei gegenständige Delphine ruhen. Es sind lauter Meertiere vertreten, wie mir Kollege Professor Franz Baumann, der verdiente Direktor und einer der Neugestalter des Naturhistorischen Museums in Bern, gütig mitteilte. Alle die Erklärungen der dargestellten Tiere verdanken wir seiner Sachkunde und Freundlichkeit, für die wir ihm hier besondern Dank abstatten. Der häufigste Fisch weist den kurzen, gedrungenen Körper der Gruppe der Stachelflosser auf, der insgesamt 21 Mal dargestellt ist. Weniger häufig vertreten sind längliche schmale Fische, offenbar Aale. Es fallen ferner zwei gegenständige Meertiere mit je acht Füßen auf, die schräg nach aussen aufsteigen. Es sind nach unserm Gewährsmann garnelenartige Krebse. Den Beschluss bilden zwei wagrecht schwimmende Stör, die mit dem Kopf und dem eigenartig zugespitzten Fortsatz des Oberschädels nach aussen gekehrt sind. Von Westen nach Osten kann man etwa drei Tiergruppen unterscheiden, in denen die westliche mit dem Delphinpaar den ruhenden Mittelpunkt bildet. Die drei Gruppen werden durch ein- und ausschwimmende Fische verbunden, sodass trotz aller gesetzmässigen Anordnung der Eindruck eines lebhaften Tierspieles im Wasser hervorgerufen wird.

Dieser Mosaikboden ist dadurch inhaltlich wieder mit dem Meergott Neptunus in Verbindung gebracht und also offenbar gleichzeitig mit dem anstossenden Mosaikboden mit dem Kopf des Neptun im Mittelfeld.

Ein Gott Neptunus ist im keltisch-römischen Tempelbezirk von Allmendingen bei Thun auf einem Weiheäxtchen durch die Inschrift NEPTVNI nachgewiesen, ebenso ein deus Neptunus in Genf.*)

Das Auftreten von reiherartigen Vögeln am Neptunkopf im Mosaik I ist sehr selten. Inhaltlich würden eher Hippokampen passen, aber zu einer solchen Deutung fehlen der

*) F. Stähelin, Schweiz in römischer Zeit, II. Aufl., S. 333, 507 ff.



Abb. 21. Münsingen. Mosaik II, Einzelheiten.



Abb. 22. Münsingen. Mosaik I. Seitenstreifen mit Kelchen und Delphinen.

Pferdekopf und der Fischschwanz. Nicht angängig wäre es, Seepferdchen mit pferdeähnlichem Kopfe heranzuziehen. Der klassische Hippokamp entspricht nicht unserem Seepferdchen. Da in Münsingen alle datierenden Beifunde fehlen, so muss man zu kunstgeschichtlichen Hilfsmitteln greifen. Im Mosaik I ist noch die straffe Anordnung der Aussenbilder um das stark hervortretende Mittelfeld zu erkennen. Die Gestalten der Nebenfelder stehen mit der Hauptfigur und untereinander in inhaltlichem Zusammenhang. Das ist der straffe Stil der ersten Kaiserzeit. Die Weiterentwicklung ist durch die Häufung der Figuren angedeutet, wobei allmählich die starre Feldereinteilung wegfällt. Man wird also die Mosaiken von Münsingen vorbehaltlich eingehender Untersuchung in die Wende vom 1./2. Jahrhundert n. Chr. setzen dürfen.

Der Fund ist nicht der einzige Römerfund, der in Münsingen gehoben worden ist. Im Muriholz kamen vor wenig

Jahren Mauerwerk und Ziegel mit dem Fabrikantennamen Sarda zu Tage. Die alte Notiz, „um Münsingen ist ein altes Wesen und es ist dort eine grössere Stadt gestanden, als die hiesige (Bern). Sie sind zu gleicher Zeit, wie Wiflisburg und andere zerstört worden“, gewinnt dadurch seltsam an Bedeutung.*) Unsere alten Chronisten haben aus der Ortsüberlieferung manchen wertvollen Hinweis geschöpft und gerettet. Aehnliche Badeanlagen haben sich 1930 in Uetendorf (Amt Seftigen) und Vicques (Amt Delsberg) 1935–1937 gefunden. Alle diese Bäder gehörten zu schlossartigen Gutsböfen, deren Einkünfte auf Ackerbau und Viehzucht beruhten, im letztern Falle vielleicht auf Eisenausbeutung.

Für die vorzügliche sachgemässe Bergung der Mosaiken und die sorgfältige Ueberführung ins bernische Historische Museum sind wir Herrn K. Hürbin, Vorarbeiter des Archäologischen Arbeitsdienstes, zu bestem Dank verpflichtet.

O. Tschumi.

Fouille d'un mausolée romain sur le plateau de Wavre

Le plateau de Wavre est situé à l'est du lac de Neuchâtel entre les villages de Marin et Wavre. Il domine le lac et la Thielle donc les points de passage helvète de la Tène et romain du Pont de Thielle.

De celui-ci une voie romaine rejoignait la Vy d'Etra qui longe le Jura à environ 700 mètres d'altitude. Elle passait par le plateau de Wavre et Saint-Blaise.

A proximité de cette voie secondaire dont les restes d'empierrements se retrouvent dans les champs, la Commission des Fouilles Archéologiques du Musée de Neuchâtel a exploré en février et mars derniers les vestiges d'un édifice romain déjà signalé à la fin du siècle passé par William Wavre et plus tard en 1926 par Monsieur le Professeur Meautis,

*) A. Jahn, Kanton Bern, S. 402.